
BERICHT ÜBER DIE OEZA-REISE DER PARLAMENTARIER(INNEN) NACH MOSAMBIK

20. bis 29. Oktober 2007

Abg.z.NR Franz Glaser (ÖVP-Sprecher für Entwicklungszusammenarbeit)

Der erste Eindruck nach der Landung in Beira ist, dass es chaotisch auf den Straßen zugeht und alles ziemlich verschmutzt ist. Ständig gibt es irgendwelche Probleme, und niemand ist zuständig. Alles Leben findet auf der mit Schlaglöchern übersäten Straße statt. Es gibt jede Menge Kinder. Die Entwicklung einer Perspektive für diese Kinder, aber auch für die Erwachsenen, scheint nur mit **großen Problemen** möglich.

Je länger man im Lande ist, desto mehr versteht man, warum das so ist: ausgebeutet von der Kolonialmacht Portugal, fehlgeleitet von russischen „Fachleuten“, ein jahrelanger Bürgerkrieg, der menschliches Leid, Traumata und die Zerstörung großer Teile des Landes zur Folge hatte, enorme Probleme im Gesundheitsbereich, wo HIV/AIDS, Malaria, TBC und Durchfallerkrankungen unzählige Menschenleben fordern. Die Lebenserwartung ist in den letzten zehn Jahren von 47 auf 41 Jahren gesunken.

Trotz aller Probleme trifft man sehr bald auch auf kompetente, selbstbewusste, sehr freundlich zuvorkommende und oft auch selbstlose Mosambikaner/innen. Man erfährt, was alles seit dem Ende des Bürgerkrieges und dem - wie es scheint - relativ sicheren Frieden gelungen ist. Man sieht sehr gute Projekte, und es ist durchaus vorstellbar, dass die guten wirtschaftlichen Wachstumsraten (plus 8 %) anhalten und langsam auch die breite Masse der bäuerlichen Bevölkerung auf dem Land und nicht nur die Zentren profitieren werden.



Ohne Hilfe von außen wird das aber auf längere Zeit noch nicht möglich sein. Die **Österreichische Entwicklungszusammenarbeit** mit ihren Mitarbeiter/innen in Mosambik leistet hier einen kleinen, aber doch wichtigen Beitrag und scheint sowohl in den staatlichen Strukturen als auch in der jeweils betroffenen Bevölkerung gut verankert.

Unsere Reise selbst gliedert sich in zwei Teile: Einerseits **besuchen wir Projekte** in den ländlichen Gebieten, andererseits führen wir **Gespräche** mit den Verantwortungsträger/innen sowohl im ländlichen Raum als auch in den Zentralstellen.

Die Fahrt übers Land ist geprägt von Buschwald und dazwischen ab und zu mehr oder weniger intakten Lehmhütten. Jedenfalls scheint viel, zum Teil sehr fruchtbares Land ungenutzt zu sein, das durch hunderte - vor allem des Nachts unheimlich wirkende - Brandrodungen für die Subsistenzwirtschaft nutzbar gemacht wird. Es gibt zwar ein staatliches Programm, das diese Jahrtausende alte Methode der Brandrodungen bekämpfen will, bis jetzt aber mit wenig Erfolg. Generell scheinen Umweltbewusstsein und entsprechendes Verhalten wenig verbreitet sein.

In jeder Gemeinde hat, bevor man die Projekte besucht, ein Besuch bei den örtlichen Behörden stattzufinden. Manche dieser Treffen sind sehr informativ.

80 bis 90 % der Landbewohner/innen sind **Kleinstbauern und -bäuerinnen**, die hauptsächlich für die Familien, nur selten für den Markt, produzieren. Die Lehmhütten, die alle drei Jahre erneuert werden müssen, sind auf dem Land noch verhältnismäßig groß (etwa 5 x 5 Meter), während die Menschen in den Vororten der Stadt oft in noch viel kleineren Lehm- bzw. Wellblechhütten leben. Fließendes Wasser gibt es nicht, dieses muss oft weit von den inzwischen meist vorhandenen Brunnen geholt werden. Es gibt keine Abwasser- und Abfallentsorgung und außer in größeren Orten keinen elektrischen Strom.

Schulpflicht für Kinder besteht, wenn aber Arbeit zu Hause zu tun ist, geht diese vor. Die Qualität des Unterrichts ist - auch aufgrund von fehlendem Personal - meist mangelhaft. Eines der Projekte der österreichischen EZA ist der Bau von **Schulen** aus festen Ziegeln. Die Vorstufen waren Unterricht unter dem Dorfbaum bzw. in einer einfachen Lehmhütte. Bei der aus Anlass unseres Besuches eröffneten Schule gab es eine Feier mit Gesang und Tanz und zum Schluss sogar ein Glas Sekt.

Ein weiteres Projekt, das staatlicherseits von Mosambik entwickelt wurde und jetzt in der Umsetzung von der österreichischen EZA betreut wird, ist, dass sich die Menschen **Ziegel** für den Bau fester Häuser selbst brennen und damit die Haltbarkeit der Häuser verzwanzigfacht wird. Dieses Programm hat bereits eine sehr hohe Verbreitung gefunden.



Weitere von uns besuchte Projekte waren Brunnenbauten und der Bau hygienischer Trockentoiletten. Beeindruckend war ein von einem österreichischen Berater gestartetes Landwirtschaftsprojekt, mit dem versucht wird, durch Beschattung der Anbaufläche in der heißesten Jahreszeit eine zweite Ernte und damit mehr Einkommen für die bäuerlichen Familien zu erwirtschaften und **Ernährungssicherheit** zu gewährleisten.

Nicht vergessen zu erwähnen darf man die großartige Arbeit von „Licht für die Welt“ im Gesundheitsbereich (Augen) und mit Menschen mit Behinderung sowie die Ausbildungsaktivitäten von Don Bosco „Jugend eine Welt“. In diesen Projekten arbeiten sehr viele einheimische Mitarbeiter/innen mit großem Engagement. Das gleiche gilt für die besichtigten Projekte des Roten Kreuzes und der Caritas Österreich.



Der Wechsel in die Hauptstadt nach Maputo war ein ziemlich abrupter. Eine Großstadt mit über einer Million Einwohner/innen, die einerseits alles bietet, was eine Großstadt ausmacht, andererseits auch die enorme Kluft zwischen Reich und Arm offenbart.

Die **Gespräche mit Verantwortlichen** des Gesundheits-, Umwelt- und Außenministeriums, mit den Abgeordneten des Parlaments sowie mit Vertreter/innen der Europäischen Kommission und der Weltbank zeigten, dass man sich der Schwierigkeiten des Landes durchaus bewusst ist; das Erreichen der Millenniums-Ziele ist natürlich Ziel. Man könne sich aber nicht nur auf eine Sache konzentrieren, sondern müsse gleichzeitig in allen Bereichen tätig werden: von der Gesundheit und Bildung über die Landwirtschaft und Infrastrukturmaßnahmen etc.

Im Gesundheitswesen sei nicht AIDS jene Krankheit, die die meisten Todesfälle verursache, sondern hier bereiten Malaria, TBC oder diverse Durchfallkrankheiten (insbesondere auf Grund schlechter Wasserqualität) noch größere Probleme. Hauptsächlich davon betroffen sind Kinder. Gefordert sind flächendeckende Basisgesundheitsseinrichtungen. Jedenfalls scheinen die Verantwortungsträger/innen sehr bemüht und einige auch mit durchaus großen persönlichen Engagement bei der Sache.

Große Anstrengungen will man in nächster Zeit im **Tourismus** unternehmen. 2.500 Kilometer Sandstrand und einige Nationalparks im Landesinnern bieten dafür gute Voraussetzungen.

Die Produktion in der **Landwirtschaft** soll verbessert werden. Dazu gehört auch, dass man mit Zuckerrohranbau (in Handarbeit) und Zuckerverarbeitung gebietsweise tausende Arbeitsplätze sichert. Beispielsprojekte wie der überschattete Anbau sollen Bauern zu mehr Produktion verhelfen. Die lokalen und regionalen Vermarktungsmöglichkeiten müssen wesentlich verbessert werden. Ernährungssicherheit erfordert ausreichende Verfügbarkeit (Quantität und Qualität) von Lebensmitteln, Selbstversorgung bzw. Marktzugang und Kaufkraft sowie entsprechende Verwendung und Verwertung.

Die politischen Strukturen und die **politische Praxis** sind **sehr einseitig** auf die Mehrheitspartei *Frelimo* ausgerichtet. Öffentliche Arbeitsplätze (das sind 50 % aller Jobs) bekommen in der Praxis nur deren Parteiangehörige. Dasselbe gilt nach Oppositionsaussage auch für die Unterstützung der Bürgerkriegsopfer und deren Kinder: Opfer der Bürgerkriegsgegner/innen gehen leer aus.

Das **Parlament spielt eine sehr untergeordnete Rolle** in Mosambik und die Opposition eine noch geringere. Von fünf Gesprächsrunden war bei dreien ersichtlich kein Oppositionsabgeordneter dabei, nur in einer dieser Runden ergriff ein Oppositionsabgeordneter das Wort. Dieser allerdings artikulierte sehr deutlich die Benachteiligung bzw. Behinderung der Oppositionsparteien, obwohl er gleichzeitig feststellte, dass in vielen Bereichen der praktischen Arbeit Übereinstimmung bestehe.



Fotos: Dr. Petra C. Gruber / Institut für Umwelt – Friede – Entwicklung (IUFE)

Daraus ergibt sich für mich eine wichtige Schlussfolgerung: Für die weitere Zusammenarbeit mit dem mosambikanischen Parlament muss auf die **verstärkte Einbindung der Opposition** bestanden werden.

Mosambik, dessen staatliches Budget zu 50 % von „Geberländern“ finanziert wird, hat sicher noch einen langen Weg zu gehen und braucht weiterhin unsere Unterstützung, wobei hier weniger Eigeninteresse, sondern **Harmonisierung** und **Kohärenz** gefragt sind. Zudem muss gewährleistet sein, dass die finanziellen Mittel **effektiv** und **effizient** eingesetzt werden, **Verantwortlichkeit** und **Transparenz** gewährleistet sind. Dies erfordert insbesondere auch eine **Stärkung der institutionellen Kapazitäten** sowie der **Förderung und Beteiligung der Zivilgesellschaft**.